

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 29. (16. Juli 1853)

Oldenburgisches Kirchenblatt.

Stimmen aus der Kirche und über die Kirche

zur

Erweckung und Förderung des christlichen und kirchlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint an jedem Sonnabend, jede Nummer zu $\frac{1}{2}$ Bogen. — Pränumerationspreis: der Jahrgang 1 Thlr.

1853.

Sonnabend, den 16. Juli.

N^o. 29.

Die evangelische Kirchenconferenz in Eisenach.

Das Kirchengesangbuch für das evang. Deutschland.

(Schluß.)

Nr. 72: O heilige Dreifaltigkeit, o hochgelobte Einigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, heut diesen Tag mir Beistand leist. Mein Seel, Leib, Ehr und Gut bewahr, daß mir kein Böses widerfahr und mich der Satan nicht verleg, noch mich in Schand und Schaden setz u. s. w. —

Nr. 73: Gott des Himmels und der Erden, Vater, Sohn und heiliger Geist, der es Tag und Nacht läßt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt, dessen starke Hand die Welt und was drinnen ist, erhält u. s. w. Nr. 86: Ach Gott und Herr, wie groß und schwer sind mein begangne Sünden. Da ist Niemand, der helfen kann, in dieser Welt zu finden. — Zu dir stich ich, verstoß mich nicht, wie ichs wol hab verdient. Ach Gott, zürn nicht, geh nicht ins Gericht; dein Sohn hat mich verfühnet u. s. w. Nr. 89: O Vater der Barmherzigkeit, ich falle dir zu Fuße; verstoß den nicht, der zu dir schreit und thut doch endlich Buße — — Gib Willen, Mittel, Kräfte und Stärk, daß ich mit dir all meine Werk anfang und vollende u. s. w. Nr. 90: Es ist das Heil uns kommen her, von Gnad und lauter Güte; die Werke helfen nimmermehr, sie mögen nicht behüten. Der Glaub sieht Jesum Christum an, der hat gnug für uns all gethan, er ist der Mittler worden — Es war ein falscher Wahn dabei: Gott hätt sein Gesez drum geben, als ob wir möchten selber frei nach seinem Willen leben; so ist es nur ein Spiegel zart, der uns zeigt an die sündig Art, in unserm Fleisch verborgen. Nicht möglich war dieselbe Art aus eignen Kräften lassen — Doch mußt das Gesez erfüllet sein, sonst wärn wir all verdorben; drum schickt Gott seinen Sohn herein, der selber Mensch ist worden, das ganze Gesez hat er erfüllt, damit seins Vaters Zorn gestillt — Es ist gerecht

vor Gott allein, der diesen Glauben fasset — Die Werk die kommen gwislich her aus einem rechten Glauben; denn das nicht rechter Glaube wär, wollst ihn der Werk berauben. Doch macht allein der Glaub gerecht; die Werk die sind des Nächsten Knecht, dabei wirn Glauben merken u. s. w. (P. Speratus) Nr. 114: Auf meinen lieben Gott traue ich in Angst und Noth, er kann mich allzeit retten aus Trübsal, Angst und Nöthen; mein Unglück kann er wenden: steht alls in seinen Händen u. s. w. Nr. 134: Herzlich thut mich verlangen nach einem selgen End, weil ich hier bin umfangen mit Trübsal und Elend. Ich hab Lust abzuschneiden von dieser argen Welt, sehn mich nach ewgen Freuden; o Jesu, komm nur bald. Du hast mich ja erlöset, von Sünd, Tod, Teufel, Höll — Wenn gleich süß ist das Leben, der Tod sehr bitter mir, will ich mich doch ergeben, zu sterben willig dir — Ob ich auch hinterlasse betrübte Waiselein, denn Noth mich über Maasse jammert im Herzen mein: will ich doch gerne sterben und trauen meinem Gott; er wird sie wohl ernähren und retten aus der Noth u. s. w. Nr. 141: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Wen suchn wir, der Hülf thu, daß wir Gnad erlangen? Das bist du Herr alleine. Uns reuet unsre Missethat, die dich Herr erzürnet hat. Heiliger Herr Gott, heiliger starker Gott, heiliger barmherziger Heiland, du ewger Gott, laß uns nicht verstricken in des bittern Todes Noth! Kyrieleison. Mitten in dem Tod ansicht uns der Höllen Rachen. Wer will uns aus solcher Noth frei und ledig machen? Das thust du Herr alleine u. s. w. (Luther.)

Um nicht allzu ausführlich zu werden, nennen wir von andern bekannten Liedern nur noch die Anfänge: Wie soll ich dich empfangen — Macht hoch die Thür — Komm, Heidenheiland, Lösegeld — Gelobet seist du Jesu Christ — Lobt Gott, ihr Christen — Der Tag, der ist so freudenreich — Das alte Jahr vergangen ist — Mit Fried und Freud fahr

ich dahin — O Welt, sieh hier dein Leben — Herzliebster Jesu, was — Jesu, meines Lebens Leben — Ein Lämmlein geht und — O Traurigkeit — Erschienen ist der herrlich Tag — Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin — Zerschneid ein zu deinen Thoren — Ach bleib mit deiner Gnade — Ach Gott vom Himmel sieh darein — Erhalt uns Herr bei deinem Wort und steure deiner Feinde Mord — Herr Jesus Christ, dich zu uns wend — Nun, Gottlob, es ist vollbracht — Lobe den Herrn, den mächtigen — Jesus nimmt die Sünder an — Nun freut euch, liebe Christeng'mein — Mache dich mein Geist bereit — Mir nach, spricht Christus — Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ — Herr wie du willst, so schicks mit mir — Jesu, meine Freude — Alles ist an Gottes Segen — Verzage nicht, du Häuflein (Gustav Adolfs Heer) — Was Gott thut, das — Warum sollt ich mich denn grämen — Was mein Gott will, gescheh — Wenn mein Stündlein — Freu dich sehr, o meine — O Welt, ich muß dich lassen — Es ist gewißlich an — O Ewigkeit, du — Wer sind die vor Gottes Throne — Jerusalem, du hochgebaute Stadt. —

Wir sind bei der Auswahl obiger Proben keineswegs unserm Geschmack gefolgt, sondern bemüht gewesen, dem Leser ein richtiges Bild von dem Character der Sammlung zu geben. Wir haben absichtlich Stellen abgeschrieben, welche Einigen barock, derb, eckig, dogmatisch-veraltet, und andre, welche Andern süßlich, weich, mystisch und herrnhutisch erscheinen werden, dazu auch solche, welche durch evangelische Kraft, Schönheit und Einfachheit des allgemeinen Beifalls sicher sein müssen. Wir haben bei unserer Arbeit eine Erfahrung gemacht, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen: der erste Eindruck, den das Gesangbuch auf uns machte, war kein sehr günstiger; je länger wir uns aber mit dem Werk beschäftigten, je sorgfältiger wir Auswahl und Textredaction mit den vorangestellten „Grundsätzen“ verglichen: desto mehr haben wir uns mit dem Werk befreundet. Ja, wie vieles auch in demselben sein mag, dem wir auch jetzt noch, hätten wir mit abzustimmen, unsere Zustimmung nicht geben würden, das Ganze ist uns lieb und theuer geworden, und wir wünschen von Herzen und möchten auch durch diesen Bericht dazu beigetragen haben, daß unsre Leser eine gleiche Erfahrung machen und unsre Gemeinden recht bald aus dem neuen Buch singen möchten. Man vergesse nicht, daß man nicht 150 Kirchenlieder so zusammenstellen und redigiren kann, daß Jedem Jedes gefalle; die Hauptsache ist, daß Jeder Vieles finde, was ihn erbaut. Unser Oldb. Gesangbuch namentlich wird durch das neue vortreflich ergänzt; es giebt uns Sonntags- und Christuslieder, woran wir großen Mangel haben, echte Osterlieder, die uns fehlen, christliche Neujahrslieder, kräftige Bekenntniß- und Buslieder. Ton und Sprache vieler unter diesen Liedern klingen uns ungewohnt, stoßen uns vielleicht ab. Indes ist das eben nichts mehr und nichts weniger als Gewohnheitsache. Wir sind verwöhnt, vom Alten entwöhnt.

Luthers: Ein feste Burg ist Niemanden zu derb, zu eckig, zu crast. Ist's doch von Volksversammlungen gern gesungen, die es wahrlich seines dogmatischen Gehalts wegen nicht lieben konnten, die es hauptsächlich seiner Form wegen liebten. Es ist dieses freilich eins der vollendetsten Lieder, aber die Hauptursache, daß seine Sprache anzieht statt abzustoßen, ist die, daß man es in seiner unveränderten Form kennt und gewohnt ist. Warum sollte es uns und unserm Volk mit andern Liedern Luthers und Andre's, die an Gehalt nicht minder schön, an Form nicht eckiger und derber sind, als dieses, nicht ebenso gehen? — Wer übrigens die alten Lieder gern ein bißchen mehr modernisirt sähe, den bitten wir, z. B. die Nr. 281 und 96 des Oldb. Gesangbuchs mit dem oben S. 110 des R.-Bl. abgedruckten Text derselben im Eisenacher Gesangbuch zu vergleichen. Hier zeigt es sich recht deutlich, wie unnöthig und willkürlich die Modernisirung war und wie richtig der Grundsatz ist, zur alten Form zurückzukehren.

Endlich darf nicht vergessen werden, was der Commissionsbericht hervorhebt, daß es hier galt, ein Gesangbuch für das gesammte evangelische Deutschland mit allen seinen verschiedenen gestalteten Landeskirchen, mit allen seinen so sehr von einander abweichenden Stammeseigenthümlichkeiten, welche auch eine Verschiedenheit der religiösen Anschauung und des kirchlichen Geschmacks mit sich bringen, zusammenzustellen. Die allgemeine Annahme dieses Gesangbuchs aber ist der erste und der, wie es scheint, zur Zeit einzige mögliche Schritt zu einer kirchlichen Einigung des evang. Deutschlands. „Kommt, sagt der Bericht, in dieser Angelegenheit nichts Gemeinsames zu Stande, so schwindet wol überhaupt die Hoffnung für das evang. Deutschland, etwas Gemeinsames zu Stande zu bringen. Nie aber ist etwas Gemeinsames zu erreichen, wenn nicht Verleugnung geübt wird. Wie in der Commission jedes Mitglied, um zu einem gemeinsamen Ziel zu gelangen, auf etwas, das ihm lieb geworden, verzichtet und manchen Wunsch daran geben mußte, so kann auch in dem weitem Kreise der Conferenz und dem noch weiteren des evang. Deutschlands ein allgemeines Kirchengesangbuch nur dadurch möglich werden, daß um des großen Segens willen, der auf der Gemeinsamkeit ruht, persönliche Wünsche verleugnet werden.“

Die Conferenz hat diese Ansicht zu der ihrigen gemacht, indem sie einstimmig beschloß „den Entwurf (mit einigen unbedeutenden Aenderungen) allen Kirchenregierungen zur Genehmigung zu empfehlen, zu dem Zweck, daß derselbe, in Text und Melodien unverändert, je nach Fügung der Umstände und Bedürfnisse entweder als die gemeinsame Grundlage neu herzustellender Landeskirchengesangbücher oder als Theil bestehender Gesangbücher oder auch an die Stelle bestehender Gesangbücher dem kirchlichen Gebrauch übergeben und förmlich eingeführt werde.“ Sie übergiebt uns dann ihr Werk mit folgender einstimmig genehmigten Vorrede:

„Wir übergeben hier zu kirchlichem Gebrauch ein Erbgut aus früherer Zeit, das wir der Glaubensreinigkeit der Väter danken. Es ist ein Besitzthum des evang. deutschen Volkes, das ein kirchliches Gemeingut werden und durch alle Kirchen unsers Vaterlandes sich verbreiten soll. Denn es sind Lieder, auf welchen sich die Kirche aufbaut hat und an welchen sie sich immer und immer forterbauen möge.

Die dargebotene Auswahl soll nicht hindern, daß den einzelnen Landen in besonderen Gesangbüchern auch das erhalten und geboten werde, was diesem oder jenem Stamme des Volkes aus dem reichen Schatz evangelischer Lieder lieb und werth geworden ist. Aber was in kirchlichem und volksmäßigem Ton Gottes große Thaten bezeugt, was ursprünglich gemeinjam und weit verbreitet ist, das soll von Entstellung befreit, allenthalben zur Geltung kommen, auf daß mit einhelliger Zunge das Volk auf altem und unvergänglichen Grunde Gott den Herrn lobe und preise. Dies ist die Absicht der unter gemeinsamer Billigung entstandenen Sammlung. In dieser Absicht lag mit Nothwendigkeit die Beschränkung auf eine kleinere Liederzahl. Auch in der Textherstellung mußte bedacht werden, daß die Sammlung dem kirchlichen Gebrauche dienen wolle und daher das kirchlich Aufgenommene und Uebliche vor Allem zu berücksichtigen sei. Endlich galt es auch, die Fülle der schönsten Sangesweisen in ursprünglicher und doch singbarer Art durch diese Auswahl dem Volke zu erhalten oder zugänglich zu machen. Dies waren die leitenden Gesichtspunkte bei der Sammlung. Wer die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens kennt, wird nicht um einzelner Mängel willen das Ganze verwerfen. Mit Einem aber muß der Anfang gemacht werden, um Zerspaltung zu enden, nemlich mit der That der Einigung, um einen alten, verschütteten gemeinsamen Schatz zu heben. Dies deutet uns wichtiger als alles Andre. Aber dazu muß man wie überall, den Anfang im Kleinen machen. Und dazu gehört Selbstverleugnung und Verzicht auf eigene Wünsche. Gerade dies aber wird Gott segnen. Er wolle nach seiner Gnade dem kleinen Anfang Wachstum und fröhliches Gedeihen schenken!

Eisenach, den 31. Mai 1852.

(unterz.) Deutsche evangelische Kirchenconferenz.“

Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen!

Überall in unserer protestantischen Kirche werden jetzt liturgische Verbesserungen gewünscht und angestrebt. Auch in unserm Lande ist das eine oft gehörte Klage, daß der öffentliche Gottesdienst zu einfach sei und daher nicht erbaulich genug. Und daß diese Klage gegründet ist, ist nicht zu leugnen, und eben so wenig, daß sie von großem Gewicht ist und daher auf ihre Abhilfe ernstlich Bedacht genommen werden sollte. Denn wenn auch die Verkündigung, die Predigt, mit Recht für einen Hauptbestandtheil unsres protest.

Gottesdienstes angesehen wird, so sollte doch daneben der andre, die Anechtung nicht fast bis zum Verschwinden übersehn und vernachlässigt werden. Die da behaupten, daß es so bei uns steht, und es beklagen, haben Recht. Denn um der Erbauung willen, ist die Kirche da; um der Erbauung willen sind besondere Haufen ihrer Genossen zu Gemeinden vereinigt; Erbauung, und zwar regelmäßig wiederkehrende gemeinsame Erbauung ist wenigstens ein Zweck, und ein Hauptzweck dieser Verbindungen. Wodurch aber wird etwas erbaulich? Sagen wir, erbaulich ist alles was religiöse Gefühle kräftig anregt, so wird man, auch wenn man lieber eine andre Erklärung geben möchte, doch die Richtigkeit dieser nicht bestreiten können. Und da meinen wir nun, daß uns zu diesem Zweck für den öffentlichen Gottesdienst ein Mittel zu Gebote steht, das wir nicht länger ungenutzt lassen sollten. Selbst in weiter Ferne ist dieser unser ungenutzter Reichthum nicht unbekannt. Mit einer gewissen freudigen Genugthuung lesen wir in einer Schrift eines edlen Amerikaners diese Stelle: „Die größten Wahrheiten leiden, wenn sie nicht mit der Schönheit verbunden sind, und sie gewinnen am sichersten und tiefsten ihren Weg in die Seele, wenn sie in diesem ihrem natürlichen und angemessenen Gewande vorgeführt werden. Niemand erwirbt die wahre Bildung des Menschen, in dem nicht die Empfänglichkeit für das Schöne gepflegt worden ist, und ich kenne kein Lebensverhältniß, von welchem letzte ausgeschlossen sein sollte. Von allen Luxusfachen ist diese die wohlfeilste und stets zu haben; und sie scheint mir besonders wichtig für diejenigen Lebensverhältnisse, bei denen die grobe Arbeit dahin neigt, auch dem Geiste etwas Schweres und Grobes zu geben. Aus der Verbreitung des Gefühls für Schönheit im alten Griechenland und des Geschmacks für Musik im heutigen Deutschland sehen wir, daß auch das Volk im Großen sehr wohl an feineren und edleren Vergnügungen Theil haben kann, von denen man bisher glaubte, daß sie nothwendig nur einigen Wenigen vorbehalten seien.“ Und wie für Musik, so ist auch der Sinn für Gesang auch in unserm Lande breit und tief ins Volk gedrungen. Aber die Kirche ist in dieser Entwicklung nicht gleichmäßig mit fortgeschritten; komme es nun daher, daß sie zu sehr im Dienste des Staats oder daß sie zu sehr im Dienste der Wissenschaft und der Schule gestanden hat. Genug, sie steht jetzt wieder in einem ähnlichen Verhältniß wie zur Zeit der Reformation, und ein ähnliches Verfahren wie damals wäre wohl sehr an der Zeit. Was thaten Luther und seine Mitarbeiter? Sie riefen den Gesang, der sich draußen hören ließ, in die Kirche, gaben weltlichen Weisen einen geistlichen Inhalt, und verknüpften und versöhnten so die Kirche und das Leben, damit jene lebendig und dieses geheiligt werde. Wir wissen freilich sehr wohl, daß sich dergleichen nicht ohne weiteres machen läßt. Aber wir wissen auch, daß Vieles, was nicht ist, werden kann, wenn es mit rechtem Sinn unternommen wird. Zu allererst ist nöthig, daß wir diese hochwichtige

Angelegenheit ins Auge fassen, sie im Sinne tragen, daran denken, — davon träumen, wie Klopstock davon träumte (Oden, die Chöre):

— — — O es weiß der
Nicht, was es ist, sich verlieren in Wonne!

Wer die Religion, begleitet
Von der geweihten Musik,

Und von des Psalms heiligem Flug, nicht gefühlt hat,
Sanft nicht gehet, wenn die Schaaren in dem Tempel
Feierend sangen! und ward dies Meer still,
Chöre vom Himmel herab!

Täufche mich lang, seliger Traum! Ach ich höre
Christengefang! Welch ein Volkheer ist versammelt!
So sah Kephäs vordem fünf Tausend
Jesu auf einmal sich weihn.

Hört ihr? den Sohn singet sein Volk! Mit des Herzens
Einfalt vereint sich die Einfalt des Gesanges!
Und mehr Hohen, als alle Welt hat,
Hebt sie gen Himmel empor!

Aus der Kirche des Auslands.

Kampf der Lateiner (Katholiken) und Griechen um die heiligen Orte in Jerusalem.

Die Herrschaft über die heiligen Orte haben die Türken; unter dieser Herrschaft befinden sich im factischen Besitze der ausschließlichen oder vorzugsweisen Benutzung derselben christlicher Seits die Griechen, als deren Protector der Kaiser Nicolaus auftritt. Für die Lateiner, als deren Vertreter dort Frankreich seit alten Zeiten sich betrachtet, handelt es sich um Wiedererlangung dessen, was im Laufe der Zeit ihnen durch die Griechen entrisen ist. Die Forderungen der Lateiner, deren Bewilligung durch die Pforte von dem französischen Gesandten Lavalette — doch vorläufig nur auf dem Papiere — erlangt ist, betreffen: 1. das ausschließliche Recht, am Grabe des Erlösers Gottesdienst zu halten, welchen die Lateiner dort bis 1808 celebrirten; in diesem Jahr wurde nemlich die Kuppel der Kirche des heiligen Grabes durch Feuer zerstört, das, wie die Lateiner meinen, die Griechen angelegt haben, um durch den Wiederaufbau in den Besitz der heiligen Stätten zu kommen; 2. die Zurückgabe des heiligen Grabes und die Erlaubniß, die Kuppel wiederherzustellen und zwar in dem frühern Style, während die Griechen ihrerseits die Wiederherstellung und zwar im byzantinischen Style bewirken wollen; 3. Zurückgabe des Baptisteriums, das jetzt mit den Schismatikern gemeinschaftlich benutzt wird; 4. Wiedereinführung in den Besitz der sieben sogenannten Bögen der Jungfrau, die einen Theil der Kirche des heiligen Grabes bilden; 5. Zurückgabe der großen Kirche von Bethlehem, die 1757 den

Lateinern genommen ist; 6. ebenso die Zurückgabe der beiden Gärten in der Nähe dieser Kirche; 7. Wiedereinführung in den Besitz der Kirche bei Jerusalem, in welcher sich die Gräber der Maria, des heiligen Joachim, der heiligen Anna, des heiligen Joseph und des heiligen Simon befinden und welche 1707 den Lateinern genommen ist; 8. Zurückgabe der Grotte der Hirten in Nazareth, die ihnen 1828 entrisen ist; 9. Zurückgabe des katholischen Altars der Geburt, der den Lateinern am 30. Octbr. 1847 durch die Griechen genommen ward. Bei der großen Erbitterung, womit Lateiner und Griechen sich einander im Oriente gegenüberstehen, und welche selbst an heiliger Stätte Scenen herbeiführt, die den Christen tiefes Bedauern, den Muselmännern Verachtung einflößen, ist es nicht zu verwundern, daß Kaiser Nicolaus solchen Forderungen und erlangten Zugeständnissen gegenüber als Vertreter des Griechenthums nicht schweigt und bereits das Schwert gezogen hat, um den factischen Besitzstand in Jerusalem zu behaupten und nebenbei seinen Einfluß im ganzen Oriente zu sichern. Ob es der Diplomatie gelingen wird, das gezogene Schwert in seine Scheide zurück zu drücken und den mächtigen Herrscher über den Pruth zurück zu führen, steht dahin. Wer kann sagen, daß nicht das Ende des geschenehen Anfangs die Vertreibung der Ungläubigen aus Constantino-pel und die Aufspaltung des Kreuzes statt des Halbmondes auf der Sophienkirche sein wird? Nicht ohne Bedeutung ist in dieser Beziehung der Jubel des Volks, womit in Petersburg der Uebergang über den Pruth nach den letzten Zeitungsnachrichten gefeiert worden ist, und ferner, daß die Weissagung eines h. Agathangelos, die das Ende der Türkenherrschaft in Stambul auf das Jahr 1853 festsetzt, in einer 230 Seiten starken griechischen Schrift besprochen und diese in großer Anzahl heimlich an alle Griechen der Türkei vertheilt wird.

Es ist sehr bemerkenswerth, daß die Mischehen, bei denen die Frauen katholisch sind, viel seltener sind, als solche, wo die Männer der katholischen Confession angehören. Mischehen mit katholischen Männern giebt es fast viermal mehr als Mischehen mit katholischen Frauen. Unter den gemischten Ehen — an Zahl 1499! — welche im vorigen Jahre in Schlesien geschlossen wurden, befanden sich 1189, wo die Männer, und 310, wo die Frauen katholisch sind.

Kirchennachricht.

Predigten am 17. Juli: 8 Uhr: Hülfsprediger Gramberg; 10 Uhr: Hofpr. Geist; Bibelstunde 3 Uhr: Pastor Gröning.

Die Pfarramtgeschäfte übernimmt vom 17.—24. Juli: Pastor Gröning. — Die Kirchenbücher führt Hülfsprediger Gramberg.